

# Lodzter Tageblatt

**Abonnements:**

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
pr. Post:  
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition:**

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfgespaltenen Petitzelle, oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.  
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Stauend billig. Stauend billig.  
Petriskauer-Straße 113 **Hermann Friedmann** Petriskauer-Straße 113.

**RESTE** — Reste-Ausverkauf. —  
Eine große Partie  
in Seide, Wolle, Flanelle, Lamas, Barchens etc. etc. passend für Costume,  
Kleider, Blousen, Morgenröcke und Kinderkleider werden  
zu stauend billig aber absolut festen Preisen gehandelt.  
Während des Ausverkaufs werden sämtliche Waren billig verkauft.  
Hermann Friedmann, 113 Petriskauerstr. 113,  
113.

Amateure der vorzüglichen Papierosse

10 Stück 6 Kop. „KOMETA“, 10 Stück 6 Kop.

werden anlässlich der massenhaften elenden Nachahmungen mit täuschend ähnlichen Etiquetten, ersucht,  
ihre Augenmerk auf die Firma der Fabrik

W. J. ASMOLOW & Co. zu richten.

Die Aktiengesellschaft

der Warschauer Teppichfabrik

empfiehlt:

Teppiche, Portieren, Bäuerer, Tischdecken, Kappen, Gardinen, aus- und inländische, Möbelstoffe  
in Seide, Wolle, Mohaire und Jute, Plüscher jeder Art u. s. w.

Smyrna- und Savonerie-Teppiche können in jeder Größe aus einem Stück und in jeder  
beliebigen Farbe hergestellt werden. Spezielle Zeichnungen genau nach Wunsch.

Repräsentanten: A. Marcus und L. Grünfeld.

Petriskauer-Straße Nr. 44.

— Warschauer chemische Wäscherei, Färberei  
und künstliche Stopferei

WEADYSLAWA PIĘTKI

unter der Firma

„HELENA“.

Lodz, Petriskauer-Straße Nr. 111, Telephon Nr. 851.

Neben nimmt das Reinigen und Waschen der Damen- und Herren-Garderobe, Spitzen, Gardinen,  
Portieren, Teppiche, Möbel u. s. w., sowie auch das Dekorieren von div. Stoffen zu ermäßigten  
Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältig u. schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Die Conditorei von J. Szmagier

Petriskauer-Straße 28

empfiehlt täglich frische Vanille- und Chocolade-Pfannkuchen,  
frische Napf- und Sandkuchen, Vanille-, Apfel- und Wiener Blechkuchen, Dessertkuchen, Brötchen  
des dames, Petits-Fours, mürbe Theekuchen, Mandelkuchen, Dessertconfect, Chocoladen,  
Fruchtkonserven, Bonbons etc. etc.

Malz-, Honig- und Kräuter-Bonbons gegen Husten. Torten, Kuchen-Pyramiden, Crèmes,  
Eis etc. etc.

R. Preisman, (Apotheke M. Spoforny)

empfiehlt:

KUR-KEFIR.

Allgemeines Nährungs- und Erfrischungs-Mittel.  
Telephon Nr. 190.

**Das JAROSLAWER MAGAZIN**  
befindet sich jetzt Petriskauer-Straße Nr. 19,  
vis-a-vis Singer.

**Corset-Fabrik**  
**Aux quatre Saisons**

Warschau, Wierzbowa 6,

Bestellungen für die Provinz werden im Laufe von 2 Tagen per Nachnahme zum Versand  
gebracht.

**Emil Schmeichel,**

Nr. 98 Petriskauer-Straße Nr. 98.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Winterhalbjahr 1900.

Winterpaletot Ebl. 14, 16, 17, 19

Winterpaletot an:

prima-Kamgarntutter 22,75, 24,50, 27,80, 29,50.

Herrenanzüge 14,70, 17,50, 21, 24,70.

Jünglingsanzüge 10, 11,60, 14,85, 16,30.

Schüleranzüge 5,80, 7,50, 8,50.

Schülerschultuete 18,40, 15,70, 17, 1,50.

Für Bestellungen nach Maass, grösstes  
Lager in- und ausl. Stoffen.

N. B. Jedes im Laden befindliche Kleiderstück  
ist mit dem festen Verkaufspreiss versehen und  
ebenso ist auf dem Etikett eines jeden Stoff's der  
Preiss vermerkt zu welchem ein Paletot re p An-  
zug angefertigt wird.

Chemisch-bakteriologisches-Laboratorium

Dr. St. Serkowski

Petriskauer Str. 120

Prüfung der Woll- und Baumwollarbstoffe auf  
ihre Concentration und Qualität.

Vom Ministerium des Inneren bestätigtes

Institut  
für schwed. Heil- u. pädagogische  
Gymnastik

von Wanda Pientkowska,

Poludniowasta. 11, Haus Abel,  
unter der Leitung der Specialität für Gymnastik und  
Massage, einer Schwedin, und unter der Verwaltung  
eines Arztes.

Mildgrätsabweichungen, Andmi, Neuralgien, Magen-  
krankheiten, Rheumatismus und andere Gelenkkrankheiten  
werden in dem Institute mit Hellgymnastik und Massage  
behandelt. Behandlungen können sowohl im Institute wie  
in der Stadt gegeben werden.

Pädagogische, schwedische Gymnastik für Damen und  
Kinder von 6 Jahren.

Zahnarzt

R. RITT

mohnt jetzt auf der Petriskauerstr. 83 vis-a-vis  
Petersilge's Neuba.

Dr. A. Sołowiejczyk

Specialarzt für  
Kinder- und Innere Krankheiten

Petriskauer Straße Nr. 115

1. Etage.

Sprechstunden 9—10 Früh u. 3—5 Nachmittags

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ecke Wilczanska Nr. 1), Haus Grodenst.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.

3—8 Uhr Nachm. für Damen v. 5—6 Uhr

Nachm.

**Herbenerzt**

**Dr. B. Eliasberg**

Elektricität und Massage gegen Lähmungen, Krämpfe,  
Rheumatismus etc.

Sprechstunden von 10—12 Uhr Vormittags  
und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Petriskauer-Straße Nr. 66.

**Dr. Leon Silberstein**

Special-Arzt für Haut-, Geschlechts- und  
venerische Krankheiten.

Sprechstunden: 8—10, 1—2 u. 6—8 Uhr,  
Damen von 5—6 Uhr Nachm. Sonn- u. Feiertags  
Sprechst. v. 8—11 f. u. 2—6 N. Evangelicka-Straße Nr. 7.

**Zahn-Arzt**

**B. von Brzozowski**,

in Russland und Deutschland approbiert, Absolvent  
der "Berliner Universität", wohnt jetzt Petriskauer-  
Straße 38, im Hause des Herrn Tennenbaum,  
unweit der Apotheke des Herrn Müller.

**Dr. Wincenty Gajewicz**

choroby WEWNĘTRZNE i

DZIECINNE.

Nowy Rynek Nr. 5, dom p. Luby.

**Dr. U. Goldblatt**

**Augenarzt am**

**Blinden-Curatorium d. Kaiserin Maria**  
Untergellischer Empfang von Jugendlichen täglich  
von 8—11 Uhr Morgens. Privatsprechstunden von  
11—1 und 4—6 Uhr.

Petriskauer-Straße 17.

**Zahn-Arzt**

**E. Lebiedinska**

Plombiren, künstliche Zähne.

Vom 1. Juli 1. Et. Ecke Petriskauer-Straße und  
Mepers-Passage.

**Dr. A. Groslik**

Spezialarzt für  
Haut-, venerische und Geschlechtskrank-  
heiten

Ceglinianastrasse Nr. 28 (Ecke Zachodniastr.)

8—11 morgens; 5—8 abends; Damen 3—4.

**Künstliche Zähne**

mit und ohne Gaumen, Plombiren künstler Zähne  
im jährlichen Kabinett

von

**M. L. Aronsohn**,

Petriskauer-Straße Nr. 101, vis-a-vis Heinzel.

**Rinderarzt**

**Dr. A. Maszlanka**

Dzielnia Nr. 3 (2. Etage)

Empfangsstunden bis 10½ Vormittags und von

4—6 Nachmittags.

**Schuppock-Zapfung.**

**Dr. S. Krukowski,**

Spezialarzt

für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,  
empfängt täglich von 9½—11 Vormittags und  
4—7 Uhr Nachmittags.  
Petrikauer-Straße 123, Haus Wojdykowski.

**Aus der russischen Presse.**

Zum deutsch-englischen Abkommen schreibt die "Hos. Bp.":

Dieses Abkommen verkündet, daß sich die deutsche und die englische Regierung in ihrer beiderseitigen chinesischen Politik an das Prinzip der offenen Thüren halten wollen, d. h. in jenen Theilen des chinesischen Territoriums, auf welche sich der Einfluß der beiden Regierungen erstreckt, werden alle an den Flüssen und Meerestümern gelegenen Häfen Chinas dem Handel und jeder sonstigen erlaubten wirtschaftlichen Tätigkeit der Angehörigen aller Nationalitäten offen stehen. Mit diesem Prinzip ist eigentlich der ganze Inhalt des Uebereinkommens erschöpft, denn die beiden folgenden Punkte handeln von der Wahrung der territorialen Integrität Chinas, d. h. von der Frage, die schon ganz zu Beginn der chinesischen Ereignisse von unserer Regierung aufgeworfen wurde und in der schon damals keinerlei zwischen allen Mächten eine Einigung erzielt ward.

Es scheint etwas sonderbar, daß die Engländer, die das Thal des Yangtselang mit solcher Eiferlichkeit in die Sphäre ihres ausschließlichen Einflusses eingeschlossen haben, nach einer Politik der offenen Thüren streben, d. h. nach der Größnung des freien Zuganges zu diesem selben Thale. Nur bei dem ersten Blicke stellt sich aber die Sache so dar — thatsächlich bringt die Politik der offenen Thüren sowohl England als Deutschland sehr wesentlich Vortheile. Wenn ein Hafen dem Handel aller Nationalitäten offen steht, so nehmen in ihm dieselben Länder die erste Stelle ein, deren Handel und Industrie auf der größten Höhe stehen, bei uns in Europa giebt es aber zunächst zwei solche Länder! Deutschland und England. Bis zu den 80er Jahren waren die Engländer aus industriellen Gebiete die Herrscher, in den beiden letzten Jahrzehnten haben aber die Deutschen solche Fortschritte gemacht, daß die Marke "Made in Germany" für die Engländer zu einer Drohung geworden ist. Das England eingeschenkt, daß ein weiterer Kampf zu einer Niederlage führen könnte, hat es beschlossen, mit seinem Neffenbuhler einen Bund zu schließen. Hand in Hand können diese Staaten in Bezug auf die Eröberung neuer Märkte bedeutende Erfolge erzielen. Was können die anderen Staaten, welche weder eine so bedeutenswerte entwickelte Industrie, noch eine genügend große Handelsflotte, noch auch eine in Jahrhunderten gesammelte kommerzielle Erfahrung besitzen, gegen eine solche Koalition machen? Wenn tatsächlich alle Häfen Chinas für frei und offen erklärt würden, so wären die Engländer und Deutschen in allen diesen Häfen die Herren der Situation und die übrigen Nationalitäten könnten, bescheiden abseits stehend, zuschauen, wie sich John Bull und der tugendhafte Michel die leckersten Bissen aussuchen.

Wenn sich die Politik der offenen Thüren auf die Einflussphären der Engländer und Deutschen, d. h. auf das Yangtselang und Schantung beschränkt, so wäre sie für sie natürlich kein vortheilhaftes Unternehmen. Sie haben diese Politik deshalb verkündet, weil sie die übrigen Mächte veranlassen wollen, ihr Beispiel zu folgen. Im letzten Punkte des Abkommens wird direkt gesagt, daß die beiden Regierungen den übrigen interessirten Mächten, insbesondere Frankreich, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland und den Vereinigten Staaten den Vorschlag machen würden, sich der Politik der offenen Thüren anzuschließen. Wenn z. B. Russland auf den englisch-deutschen Vorschlag eingeht, so werden die Engländer und Deutschen ganz gemüthlich nach Toulon (Mutschwang), Shantung und Schiwantao (vielleicht träumen die Engländer auch von Dalny) kommen und sich dort so gründlich festsetzen, daß es ernste Schwierigkeiten machen würde, sie wieder los zu werden.

Abschneiden von dem Schaden, den uns diese unerwünschten Handelskonkurrenten zufügten, würde es uns auch andere sehr ernste Gefahren versprechen, wenn sie sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Mandchurie niederließen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß wir Russen die besondere Fähigkeit haben, mit den Chinesen und überhaupt mit den asiatischen Völkerstümern in Frieden und Freundschaft zu leben. Kein anderes Volk besitzt diese Fähigkeit und die Anwesenheit von Ausländern an jedem beliebigen Punkte Chinas ist daher stets ein Unterstand möglicher Wirren. Untere Nachbarschaft mit China und jene besonderen Beziehungen, in die wir zu der Mandchurie getreten sind, nötigen uns aber, mit höchster Aufmerksamkeit für die Wahrung des Friedens in ganz Nord- und Nordost-China Sorge zu tragen. Dieser Friede kann aber nur so lange bestehen, als nur wir allein, ohne jede Beihilfe fremdländischer Kulturträger, es mit China zu thun haben. Wir können es daher nicht zulassen, daß außer uns irgendemand im Norden des Peihau Einfluß habe. Wir wollen keine neuen Erwerbungen, wollen die territoriale Integrität Chinas durchaus nicht anasten, sondern brauchen es einfach, daß in den mit unseren Besitzungen in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Gegenen weder durch die ausländischen Unternehmer, noch durch deren Landsleute, die Missionare, feindliche Bewegungen hervorgerufen würden. Das ist

unser Recht, auf dem wir bestehen können und bestehen müssen. Deßwegen die Thüren in ganz Südchina, dringt in dessen Innern ein, explodiert das Land, predigt das Evangelium mit Hilfe des Schwertes — das ist eure Sache, in Nordchina können wir euch aber die Thüren nicht öffnen.

Alle diese Vorschläge wegen der offenen und verschlossenen Thüren sind außerdem sonderbar, so lange die chinesischen Krisen noch nicht entschieden ist, so lang wir über die wirklichen Absichten der obersten chinesischen Gewalt noch immer im Unklaren sind. Die Ungenauigkeit im Verhalten gegen China hat sich bereits gerächt, und plötzlich beginnt man, ohne die Wirken völlig belegt zu haben, wieder darüber zu reden, daß man China "der erlaubten wirtschaftlichen Tätigkeit" u. s. w. öffnen solle! Beeilen sich die Herren Engländer und Deutschen nicht gar zu sehr?

**Politische Rundschau.**

Zu dem deutsch-englischen Abkommen betreffs der chinesischen Frage bemerk't "Daily Mail":

Es kann kaum ein treffenderes Beispiel für Deutschlands heutige Stellung als Weltmacht geben, als das Uebereinkommen betreffs des fernen Ostens, welches zwischen den Vertretern der deutschen und englischen Regierung abgeschlossen ist. Noch vor 10 Jahren würde man in England über die Annahme, als ob Deutschland eine chinesische Politik verfolgen könnte, geradezu gelacht haben, und jetzt, im Jahre 1900, beweist dieses Abkommen, daß Deutschland sich dort auf gleichem Fuße mit England befindet.

Nach weiterem Eingehen auf die einzelnen Paragraphen der Note führt "Daily Mail" fort: "Das Dokument ist von ungeheurer Wichtigkeit, denn sein Inhalt läuft auf nichts mehr und nichts weniger, als ein Offensiv- und Defensiv-Bündnis zwischen England und Deutschland in dem fernen Osten hinans. Das Abkommen wird nun den Mächten unterbreitet werden, die sich bezüglich der chinesischen Frage in zwei bestimmte getrennte Gruppen gebildet haben, nämlich einerseits Frankreich und Russland, andererseits die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, Japan's und Italien's. Die Zustimmung der letzteren Gruppe ist bereits so gut wie gesichert. In China wird die Veröffentlichung die beste Wirkung erzielen, weil der schlagendste Beweis damit geliefert wird, daß absolut keine feindlichen Absichten gegen seine territoriale Integrität bestehen."

Ahnlich spricht sich auch "Daily Chronicle" aus und weist auf die Wichtigkeit des Vorganges hin, schon aus dem Grunde, daß "dadurch ein freundlicheres Verhältniß zwischen Deutschland und England im fernen Osten geschaffen worden sei, die nunmehr entschlossen seien, unbeschadet um die Meinung anderer gemeinschaftlich zu handeln. Es könnte hieraus sogar die Schlusfolgerung gezogen werden, daß bereits Feindseligkeiten zu erwarten ständen."

"Daily Express" schreibt: "Während die anderen Mächte, welche im fernen Osten interessirt sind, aus gegenseitigem Misstrauen ein abwartendes Spiel treiben, haben Deutschland und England die Sache energisch in die Hand genommen. Die englische Nation wird sich herlig freuen, Deutschland in dem ehrlichen Bestreben, den europäischen Frieden zu erhalten, an seiner Seite zu wissen. Die Deutschen sind unser natürlichen Bundesgenossen; ihr Landheer und unsere Seemacht, vereint denselben Zielen zusteuern, geben Europa zu denken. Wenn dieses Zusammensehen auch zunächst für diesen speziellen Fall arrangiert worden ist, bildet es hoffentlich ein gutes Omen für die Zukunft."

"Standard" hält das Abkommen für so wichtig, daß "wenige internationale Beschlüsse unserer Zeit größerer und wohlthätigeren Erfolg gehabt, während Times" sagen: "Das gegenseitige Einverständnis zwischen Deutschland und England erscheint als ein verständiges und geschäftsmäßiges Uebereinkommen, doch dürfte es schwerlich die epochemachende Bedeutung und solche Consequenzen haben, wie von vielen Seiten vorausgesagt werden."

"Morning Post" führt aus: "Lord Salisbury hat den bemerkenswertesten Erfolg seit dem Berliner Vertrage durch britische Diplomatie zu verzeichnen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Uebereinkommen der Initiative Lord Salisburys entspang, wofür ihm das Vaterland den größten Dank schuldet. Der moralische Effekt kann nicht hoch genug geschätz't werden, obwohl nicht Mißverständnisse unterlaufen dürfen".

Auch andere leitende Blätter, wie die "Pall Mall", "St. James Gazette", "Daily News" u. a. äußern sich in ähnlicher Weise und aus allen Preistümern geht der Grundton hervor, daß das abgeschlossene Uebereinkommen zum Wohle beider Nationen beitragen wird, weil hiermit ein Weg vorgezeichnet ist, auf welchem alle zukünftigen Streitigkeiten in beiderseitigem Interesse beigelegt werden können.

Rückkehr des freiwilligen Regiments. In wenigen Tagen wird London und ganz speciell die eigentliche City of London sich in einem Freudentaumel befinden, der voraussichtlich alles bisher in dieser Art Dagewesene übertrifft. Das Freiwilligen-Regiment, das von der City auf Veranlassung des Board of Trade gesandt wurde, ist auf dem Heimwege, und seit 14 Tagen zerbricht sich die Bürgerlichkeit, die Regierung und die Stadtvertretung den Kopf darüber, wie diese "Helden" empfangen und ge-

feiert werden sollen. Es ist natürlich nicht verwunderlich, daß London seine eigenen Söhne zu ehren wünscht, die sich freiwillig in den Kriegsdienst ihres Vaterlandes stellten und auf dem Kriegsschauplatze nach besten Kräften ihre Schuldigkeit thaten. Das kühne Element, das jedoch hierbei den Gingewiehnen ins Auge springt, wird durch die Thatsache gebildet, daß diese Freiwilligen nicht ein einziges Mal in geschlossenen Regiment im Felde beschäftigt wurden, daß überhaupt nur drei kleinere Abteilungen von ihnen ins Feuer kamen, wobei sie im Ganzen einen Todten und sieben Verwundete, dagegen aber 47 Gefangene verloren, sowie ferner, daß die vier hochmodernen Schellfußengewehre der zum Regiment gehörigen Artillerie-Abtheilung überhaupt nicht ein einziges Mal in Südafrika zur Verwendung gekommen sind. Der Record der City-Imperial-Volunteers ist also ein recht ärmlicher, aber London ist nun einmal einschlossen, die braven Burschen zu Helden zu stempen, und so wird ihr Empfang sich zu einer Ovation gestalten, wie sie London noch nicht toller und wilder gesehen hat. Tausende von Pfunden werden bereit für Dekorationen u. c. verausgabt, und die City bereitet ein Gastmahl für ihre Bürgergaristen vor, das in seiner ganzen Ausstattung fürstlich genannt werden kann. Ein feierlicher Dankgottesdienst wird in der St. Pauls-Kathedrale vom Bischof vom London abgehalten werden, und dann soll das ruhige Regiment, wie eine Ordre des Kriegsantzes bejagt, sofort aufgelöst werden, damit Offiziere und Mannschaften ohne Verzug wieder in ihre alten Volunteer-Corps übernommen werden können".

Diese Versübung erregt mit Recht ein gewisses Aufsehen und wird die heimkehrenden Krieger jedenfalls schmerlich überraschen; denn es würde natürlich als selbstverständlich angenommen, daß das "City of London Imperial-Volunteer-Regiment" für alle Zeiten als ein separater Truppenteil bestehen bleiben werde. Das Kriegsministerium denkt darüber eben anders, und so werden Mannschaften und Offiziere, von denen die leichter für die Dauer des Feldzuges temporär, wirklich Offiziersrang wie die activen Kameraden hatten und diesen vollständig gleich standen, wieder in die Macht der vielbespotteten "Sourires Soldaten" zurückfallen. Das ganze Arrangement ist kennzeichnend für die Bewortheit und Unberechenbarkeit der in vieler Hinsicht veralteten inneren Verhältnisse des britischen Heereswesens, welch letzterem jetzt oder bald in der Person des Lord Roberts oder eher noch des Siegers von Omdurman, Lord Kitchener, ein Netter und Neorganisator erstehten soll.

General Buller, der nunmehr den Schaulaß seiner Thaten verlassen hat, hatte auf seiner Reise nach Durban noch in Pietermaritzburg am 17. d. M. einen Ehrenfaßel entgegenzunehmen, den ihm die Bevölkerung der Stadt gesetzt. Er hielt dabei eine längere Rede, in der er nach der "Daily Mail" u. a. Folgendes äußerte:

"Ich landete am 31. October vorigen Jahres in Capstadt, ein General ohne ein Heer. Meine Armee sollte mir folgen. Ich glaube nicht, daß irgend ein General mit Heer je einer so schwierigen Lage gegenüber stand wie ich, als ich in Capstadt landete. Zu der Zeit waren Mafeking und Kimberley belagert, die zwei Hauptzüge durch den Oranje-Freistaat — Bethalie Bridge und Norvals Pont — in den Händen des Gegners, und Ladysmith war in solcher Lage, daß die Antwort auf mein erstes Telegramm dorthin mir sagte, daß es nicht lange dauern würde, bis auch dieser Ort belagert sei. In der Zeit standen in der Capcolone 2½ Bataillone Infanterie und ein Cavallerieregiment, und in Natal südlich von Ladysmith 2 Bataillone Infanterie und einige Freiwillige, die sich zur Vertheidigung ihres Herdes gesammelt hatten."

Meine Armee sollte nicht vor dem 22. December — also in sieben Wochen — eintreffen, und ihr wichtigster Bestandteil, die Cavallerie und Artillerie, sollte in Folge der zur Einschiffung der berittenen Truppen erforderlichen Zeit zu allerletzt ankommen. Was sollte ich thun? Sieben Wochen warten? Und nach sieben Wochen? Die zwei Hauptzüge in den Freistaat waren in den Händen des Gegners und, einschließlich der Reise von 600 (engl.) Meilen durch die Capcolone, würde es mindestens fünf Wochen in Anspruch genommen haben, nach Bloemfontein oder weit genug vorzurücken, daß man hätte hoffen können, die Situation in Natal zu beeinflussen. Hätte ich auf mein Heer gewartet und wäre dann vorgerückt, was wäre dann in der Zwischenzeit von zwölf Wochen in Natal geschehen? Was würde denn mit britischen Reichen in Südafrika zugestochen sein?

Ich glaube nicht, daß ein vernünftiger, mit den Verhältnissen vertrauter Mann hier ist, der gesagt haben würde, daß wenn keine weiteren Truppen in Natal innerhalb 12 Wochen angekommen wären, die Buren ganz Natal besiegt hätten würden. Und wenn sie es gehabt hätten, welchen Einfluß hätte das in Europa und auf die Bente daheim ausgeübt? Welches Glück hätte die Bevölkerung Natals erdulden müssen! Sogenannte militärische Kritiker in englischen, französischen und italienischen Zeitungen haben mich getadelt. Man hat mir gesagt, daß ich dem Gegner gestaltet habe, mit meine Strategie zu dictieren, daß ich unfähig war, die Pläne auszuführen, die ich vor der Abreise von England gemacht hatte, aber man hat mir nicht gesagt, was die Wahrscheinlichkeit ist, daß die Verhältnisse sich während meiner Reise von England völlig geändert hätten... Ich hatte mein Werk in Natal als verlorene Liebesmüh anzusehen begonnen und wußte, daß ich, wenn mir

mein erster Versuch, Ladysmith zu entsetzen, nicht gelungen, zu riskieren hatte, daß ich das Oberkommando der Armee in Südafrika verlor. Ich kam hierher, mein Bestes zu thun und hat es. Ich kam hierher, und mein erster Versuch, Ladysmith zu entsetzen, mißlang mir. Ich verlor das Oberkommando in Südafrika und denke mit Recht. Ich hatte mir eine Aufgabe gesetzt und mußte sie lösen. Ich bin jetzt sehr froh, daß ich kam, da ich dadurch Gelegenheit erhielt, mit der tapferen Armee vereint zu werden, die irgend ein General zu führen je die Ehre und das Vergnügen hatte."

Weiter sprach General Buller von den Schwierigkeiten des Feldzuges und Geländes. Der einzelne Soldat sei täglich im Feuer gewesen, und wohl kein Soldat in der Geschichte der Welt hätte derartiges durchmachen müssen. Kein General hätte bessere Informationen als er erhalten, und zwar von den Kolonisten in den Districten, durch die er gekommen sei. Er hätte den englischen Zeitungen und den deutschen Kritikern sagen wollen, daß Leute, die an Ort und Stelle lebten, am besten wüßten, was hätte geschehen sollen, und was gehabt worden sei. Wenn General Hildyard nicht Ende November in Eastcourt gewesen wäre, würden die Buren Pietermaritzburg genommen haben. Das wäre ein schreckliches Unglück gewesen und er (Buller) hätte sich seiner selbst geschämt, wenn er und Hildyards Leute in Capstadt still gesessen hätten.

Man sieht, General Buller ist nicht verlegen um Entschuldigungen für sein Verfahren und um Abfertigungen der Kritik.

Die Einnahme von Paoteng-fu. Nach den letzten Depeschen von Lientzin ist die Stadt Paotengfu von den Franzosen am Montag den 15. cr. besetzt worden. Hierzu bemerkt "Daily News": "Diese Mittheilung, ebenso wie der Zusatz in der Depesche, 'Die Deutschen und Engländer seien sehr ungehoben über das Vorgreifen der Franzosen' bedürfen erst noch der Bestätigung und Erklärung. Wenn die Besetzung der Stadt so friedlich und effektiv, wie dargestellt, vor sich gegangen ist, warum sollte denn den Franzosen der Erfolg nicht gegönnt werden? Diese haben nach jener Depesche einen Vorsprung von mehreren Tagemärchen gehabt; aber gerade diese Angabe bedarf der Ausklärung, denn der Abmarsch der Alliierten begann Freitag, den 12. cr. in zwei Kolonnen, je aus Deutschen, Franzosen und Engländern bestehend, von Peking und Lientzin unter den Generälen Gaselle und Bailoud. Die Führer der Expeditionen erwarteten nicht eher als Freitag, den 19. cr., oder Sonnabend den 20. d. M., vor Paotengfu anzukommen und nun wird die Nachricht von der Besetzung der Stadt vier Tage früher seitens der Franzosen verbreitet. Waren diese Franzosen nun eine unabhängige Truppe, oder die Avantgarde einer verbündeten Kolonne? Da erstere fast ausgeschlossen erscheint, läßt sich nur annehmen, daß der leichtere Fall zutrifft, und dann müssen die Franzosen wegen ihrer Leistungsfähigkeit beglückwünscht werden.

In dieser Beziehung dürfte das Urtheil von Sachverständigen werthvoll sein, welche gelegentlich der letzten französischen Manöver behaupteten, daß die französischen Soldaten von alten europäischen Truppen am besten marschierten.

Aus dem letzten Vorrücken der Franzosen würde die erstaunliche Thatsache hervorgehen, daß das Land nicht von den Boxern befreit gehalten wird."

Die Lage in China. Der deutsche Gesandte Dr. Mumm v. Schwarzenstein ist nunmehr, wie aus Peking telegraphiert wird, dort eingetroffen. Da auch der russische Gesandte v. Giers bereits die Hauptstadt erreicht haben dürfte, wäre das diplomatische Corps wieder vollzählig versammelt, und die Verhandlungen mit Tsinghien und Li-hung-Liang könnten beginnen, wenn es diesen beiden Herren gefallen sollte, auf die Stellung von Bedingungen endlich zu verzichten und den Mächten gegenüber diejenige Haltung anzunehmen, welche einem geständigen Frieden gegen das Völkerrecht zukommt. Davon ist aber zuerst noch nichts zu verspüren. Die chinesischen Diplomaten versuchen es wieder einmal mit zwecklosen Kundgebungen an die befehligen Sonderäme.

Von Washington aus wird der Inhalt der letzten Note des Staatssekretärs Hay vom 19. Oktober bekannt gegeben. Es geht daraus hervor, daß der amerikanische Gesandte in Peking Gongs bereits angeworfene ist, den chinesischen Bevollmächtigten die Punkte, über welche Einigkeit erzielt wurde, vorzulegen. Die Note regt ferner an, diejenigen Punkten eine gemeinsame Erklärung der Mächte beizufügen, daß diese entschlossen seien, die territoriale Integrität und die administrative Ungetheitheit Chinas aufrecht zu erhalten und für die chinesische Nation wie für sich selbst, offenen und gleichen Handelsverkehr zwischen China und der übrigen Welt zu sichern. Dieser Schlusssatz der Antwort Hay's wurde vor dem Bekanntwerden der englisch-deutschen Abkommens geschrieben. Im Kabinett wurde erklärt, daß das Abkommen sei gerade für Amerika in hohem Grade zufriedenstellend, besonders da es in der Note des Staatssekretärs Hay vom 3. Juli enthaltenen Grundsätze anerkenne.

Wie mehrere Blätter melden, erhielt die Pariser chinesische Gesandtschaft ein Telegramm Eichung-Tschangs, welches besagt, der französische Gesandte Pichou sei schwer erkrankt, es sei deshalb nötig, einen anderen Bevollmächtigten zu ernennen, damit die Verhandlungen keinen Aufschub erleiden.

## Sultans Günstlinge.

Bon  
Vernhard Stern.

Der hervorragendste aller Günstlinge Abduls Hamids ist Izzet Bey, der gleichzeitig als Kammerherr und als Sekretär fungiert. Nie ist ein Mensch aus der Tiefe so hoch emporgestiegen, wie er; nie einer so oft gestürzt worden und doch immer wieder zur Macht gelangt. Seit Jahren steht Izzet, der Araber, als mächtigster Mann des Reiches an des Sultans Seite. Seine Lebensgeschichte klingt wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht.

In den wirren Tagen nach dem ersten armenischen Putsch in Stambul im Herbst 1895 tauchte er plötzlich am Sultanshof auf. Seine Vergangenheit liegt in zweifelhaftem Lichte. Man weiß von seiner Jugend nur, daß er aus Damaskus gebürtig ist und in Beyrouth die Jesuitenschule besucht hat. Er soll aus reichem Hause sein, und trotzdem wandte er sich gleich nach seiner Ankunft in Konstantinopel aus Chrgeiz, um schnell vorwärts zu kommen, der Spionage zu. Ein Diplomat erzählte mir folgende Episode aus jener Zeit Izzets: Eines Tages wurde er in eine Billardgesellschaft im Cercle d'Orient in Pera eingeführt. Ein Herr der Gesellschaft, der ehemalige Gouverneur von Jerusalem, Nescha Pascha, legte seinen Mantel ab. Aus der Rocktasche grüßte ein Liebesbillet hervor. Izzet hielt es für ein politisches Document, steckte es zu sich und zog aus Versehen eine Brieftasche, welche 50 Pfund enthielt, mit. Der Diebstahl wurde entdeckt und Izzet war kurz darauf — Handelsgerichtspräsident in Stambul.

Aus dieser Stellung wurde er von dem mächtigen arabischen Scheich Ebül Huda nach Sildis Kjöschl lanciert. Lange Zeit ging er hier wie hungriger Anderer ein und aus, bis er eines Tages unerwartet den Günstling des Sultans war. Was seither dem Reiche Böses zugestanden, ward ihm zur Last gelegt. Er trat an Stelle Aller, welche sich bisher gerühmt hatten, beim Sultan Aufsehen und Einfluß zu haben. Er wurde die einzige Süße des Sultans. Jeder Beamte, der dem Sultan in die Nähe kam, mußte diesen Vorwurf des Monarchen hören: „Ein solcher Mann, wie Izzet, hat jahrelang in meinem Reiche unbeachtet gelebt; einen solchen Mann habe ich immer gesucht und Niemand hat mir gefragt, daß er so nahe!“ Man bemühte sich Izzet, der Alles im Palast zum Feinde, Niemanden zum Freunde hatte, aus dem Sultans Gunst zu verdrängen. Man sagte dem Sultan, daß die Revolutionspläne, welche eine Zeit lang durch die Hauptstadt flatterten, von Izzet verfaßt worden seien. Man sagte dem Sultan, daß Izzet in geheimer Beziehung zum Thronfolger Neschad Efendi getreten wäre. Alles umsonst.

Izzet stieg nun immer höher. Er erhielt den Titel eines „Übermittlers“ der mündlichen Worte des Padischahs“, was ihm das Recht gab, stets im Namen des Sultans zu sprechen. Er erhielt den Titel eines Freiwilligen Dienstes befürdlichen Kammerherrn, was ihm das Recht gab, zu jeder Zeit unangemeldet vor dem Sultan zu erscheinen. Endlich erhielt er den Titel eines zweiten Sekretärs, wodurch der ständige erste Sekretär Tahzin Bey nicht bestätigt, aber für eine Zeit lang völlig bestätigt worden war. Izzet war allmächtig im Bildz.

In diplomatischen Kreisen war man anfangs sehr gegen Izzet eingetragen. Aber die Diplomaten verhöhnten sich mit seinen Frechheiten, gewöhnten sich an seine Lügen. Über Alles lag er sich hinweg, das war und blieb seine Stärke, das und seine Arbeitskraft, die es wohl erklärlich macht, daß der Sultan, der gegen Izzets Untugenden doch nicht blind sein kann, ihn Allem zum Trotz behielt bis heute, obwohl sein Ansehen nicht immer das gleiche geblieben ist. Den ersten Stoß erhielt sein Einfluß in Folge verschiedener Fälschungen, die Izzet als Sekretär der hohen Militärcormission von Bildz vollführte. Aber es gelang ihm, als die jungtürkische Bewegung lebhaft zu werden schien, als Richter der Jungtürken eine Zeit lang wieder seine Stellung im Palast zu festigen. Er stürzte neuerdings beim Ausbruch des griechischen Krieges. Er war ein heftiger Gegner des Krieges gewesen, denn er sah ein, daß selbst der siegreiche Krieg den Verlust von Kreola nicht hindern könnte. Um seinen Willen durchzusetzen, unterschlug er einfach drei Telegramme Edhem Paschas, worin dieser den geeigneter Augenblick für den Kriegsbeginn angegeben hatte. Er wollte den Sultan in der Meinung lassen, der Krieg würde unvorhersehbar sein. Durch den Kriegsminister kam die Sache zu Tage, und Izzet fiel wieder in Ungnade. Kaum war der Friede zwischen Griechenland und der Porte geschlossen, so erschien Izzet wieder am Sultanshof. Er war nicht mehr der Allmächtige wie einst, aber er begann langsam neuen Boden zu gewinnen. Wenige Monate darauf, nach Abschluß des Friedensvertrages, im December 1897, fiel er wieder in Ungnade. Einige Wochen später konnte man ihn neuerdings, mit Documenten beladen, zwischen seinem Bureau und dem kaiserlichen Haus hin und her laufen sehen. Am 1. Februar 1898 wurde er plötzlich verhaftet. Sein Sohn war nach Paris entflohen und hatte aus des Vaters Archiv Papiere mitgenommen, welche für den Sultan kompromittierend sein sollen. Man machte Izzet verantwortlich, aber da er erklärte, dafür bürgern zu können, der Sohn werde nichts veröffentlichten, solange man den Vater in Ruhe lasse, wurde Izzet sofort wieder enthaftet und wieder in Gnaden aufge-

nommen. Er blieb seither in Sildis Kjöschl in seinen alten Würden, spielt aber nicht mehr die Rolle wie früher.

Nächst Izzet Bey ist die interessanteste Persönlichkeit am Sultanshof gegenwärtig der erste Palastsekretär Tahzin Bey. Er ist vielleicht der Einzige unter den Palastbeamten, von dem man sagen darf, daß er es gut und ehrlich wenigstens meint, daß er — allerdings unter steter peinlicher Wahrung seiner Sonderinteressen — doch immer bestrebt ist, auch dem Sultan und dem Reiche zu dienen. Er war anfangs, nachdem er auf Empfehlung des Kammerdieners Lutfi aus seiner bisherigen unbedeutenden Stellung als Sekretär der Admiraltät zum ersten Sekretär des Sultans befördert wurde, ziemlich unbeholfen und unselbstständig. Er that gewissenhaft seine Pflicht und nur seine Pflicht, und wagte nicht eine Idee darüber oder darunter zu haben. Die Fülle der Arbeiten, die in seiner neuen Stellung über ihn stürzte, war so ungeheuerlich, daß er gar nicht zum Nachdenken kam. Dann trat ein Ereignis ein. Er hatte keine Arbeit, keine Pflichten mehr. Er war entbehrlich geworden, aber der Sultan, der von seinen persönlichen Beamten womöglich keinen entlädt und selbst die Abgesetzten selten verstößt, sondern sie bis an's Lebende füttern läßt, eutlich Tahzin Bey nicht. Der blieb erster Sekretär. Neben ihm und über ihm fungierte jedoch der Kammerherr-Günstling Izzet Bey. Tahzin kam wie immer frühmorgens in den Palast, blieb wie immer bis spät in die Nacht hinein in seinem Amtszimmer, saß an dem jetzt leeren Schreibtisch müde und gelangweilt, lehnte und gähnte am Fenster, verzehrte das Essen aus des Sultans Küche langsam und ruhiger als sonst und behob pünktlich sein Monatsgehalt. Und während Izzet herrschte, hatte Tahzin Zeit zu studieren: er lernte die Parteien kennen, studierte die Strömungen, die Kniffe, welche dem Sultan gefallen, die Intrigen, durch welche man Gegner besiegt; er quakte Izzet ab, wie dieser Politik mache, wie dieser belogen und betrogen, kriegt und siegte, wie der den Sultan behandelte und sich vom Sultan behandeln ließ; und als dann Izzet eines Tages wieder den alten Functionären Platz machen mußte und auch Tahzin sein Amt zurückkehrte, da war er ein Anderer geworden, ein Meister in allen Hofkünsten. Seither blieb er mächtig und ist unentbehrlich geworden.

Eigenhümliche Stellungen nehmen am Hofe Abdul Hamids der Astrolog und der Traumdeuter an. Im Orient spielt der Aberglaube eine große Rolle. Alle Sultane haben ihre Hofastrologen gehabt, welche den Hofärzten — der Körperschaft der Umma entnommen wurden. Sie erreichten oft die höchsten Stellen und erwiesen immer große Reichtümer. Der Hofastrolog Hussein baute sich im Jahre 1650 einen stolzen Palast, von dem ein Theoretist sagte: „Husseins Palast ist so hoch, als wäre sein Horoskop das der Sonne im vierten Himmel!“ Dieser Hussein war übrigens der bedeutendste aller türkischen Hofastrologen, der auch in der Politik großen Einfluß hatte und unter drei Sultänen in Ansehen blieb. Aber sein Ende war tragisch. Er hatte dem Großvezier vierzigjährige Regierung prophezeit — zum ersten Mal schlug seine Prophezezung fehl, just nach derselben wurde der Großvezier vom Sultan Mohammed IV. abgesetzt. Um sich für diese Blamage, die den Sultan ihm zugesetzt hatte, zu rächen, prophezeite nun Hussein den baldigen Tod des Sultans. Zur Strafe hiess er zum Tode verurtheilt. Er flüchtete, wurde aber ergreift, erstickt und ins Meer geworfen. Ein gleiches Schicksal wurde einem anderen Astrologen zu Theil, einem Krüppel ohne Füße, welcher auf einem Wägelchen in einem Moscheuhofe standen dem Sultan und der Regierung trübe Dinge prophezeite und deshalb summierte sein Wägelchen im Goldenen Horn versenkt wurde. Der berühmte Hofastrologe Mohomed Ischelebi, der Lehrer des Hussein: Efendi, wahrhaftig dem jugendlichen Sultan Osman dem Zweiten, welcher als einziger von allen osmanischen Sultänen die Wallfahrt nach Mekka unternommen wollte, daß schon diese bloße Absicht ihm Unheil bringen müßte, weil damals die beiden großen Unglückssterne Saturn und Mars im Krebs zusammenstanden und überdies im Himmelszeichen der Geburt des Sultans sich eine Sonnenfinsterniß ereignete; die Prophezeitung ging in Erfüllung, zwei Monate später wurde Osman von den Janitscharen, welche seine Absicht nicht billigten, umgebracht. Im Jahre 1750 prophezeiten die Hofastrologen aus einer Mondfinsterniß die bevorstehende Absetzung des Großveziers, der Großvezier, der Mond des Reiches, sein Licht von der Sonne, dem Sultan, erhält und ein Mondfinsterniß auf das Einschwinden der kaiserlichen Gnade deutet. Als aber damals auch eine Verfinsterniß der Sonne selbst vorhergesagt wurde, da bekam die Polizei den Auftrag, die Sterndeuter, die solche gefährliche Dinge prophezeiten, zu erdrosseln, und den Anderen, welchen solche Warnung nicht genügen sollte, wurde vom Sultan Mahmud dem Ersten für alle Zukunft verboten: „Die Erde durch den Himmel zu beunruhigen“. Allein schon der Bruder und Nachfolger Mahmuds des Ersten, Mustafa der Dritte, welcher ein besonderer Freund der Wissenschaft war, protegierte wiederum die Astrologie; er begehrte sogar durch seinen Gefundenen in Berlin, Ahmed Resmi, von Friedrich dem Großen drei Astrologen, welche aus den Sternen politische Ereignisse zu deuten wußten. Worauf Friedrich der Große antwortete: „Die besten Astrologen sind: wohlgebürtiges Heer und wohlgefüllter Schatz.“

Unter Abdul Hamid II. wurde auf Empfehlung des Leibarztes Mawrojen Pascha der Griechen Kumbaris als Astrolog angestellt. Der wollte

auch den wissenschaftlichen Astronomen spielen und errichtete in Sildis ein Observatorium, dessen Instrumente er selbst nicht zu behandeln wußte. Es mußte erst Professor Palmieri aus Neapel hinzubrufen und ihm zur Seite gestellt werden, um das Observatorium nützlich zu machen. Kumbaris begründete auch in seinem Hause in Pera ein Observatorium. Nach seinem Tode wurden beide Posten, in Sildis und in Pera, mit Türken bekleidet. Als Leiter des Observatoriums in Pera fungirt jetzt Zeki Efendi; als Hofastrologe in Sildis wurde Mustafa Efendi, ein guter Rechner, Beamter des Finanzministeriums ernannt.

Nach dem Astrologen muß der Traumdeuter gewürdigt werden. Als Traumdeuter fungirt jetzt ein arabischer Scheich, Ebül Huda. Er publizierte eines Tages die Geschichte eines Traumes, den er gehabt und den er also gedeutet: solange Ebül Huda am Hofe Abdul Hamids lebt, wird das Glück von Abdul Hamid nicht weichen und des Sultans Leben sicher sein vor Feinden und Mörfern. Seither ist Ebül Huda eine mächtige Persönlichkeit in Sildis Kjöschl.

Alle Welt buhlt um seine Kunst und Protection. Und wie Ebül Huda protegiert, dafür will ich nur eine Geschichte für Tausend erzählen: Ein reicher junger Mann, Nedschib Bey, wollte sich dem Sultan bewerben machen. Er ersann ein sinnreiches Geschenk für den Monarchen und verausgabte 300 Pfund dafür. Dann kaufte er ein anderes Geschenk um 200 Pfund. Beides brachte Nedschib dem Scheich Ebül Huda und bat ihn: daß er dem Sultan zu übermitteln und zum Dank dafür das zweite zu behalten. Ebül Huda war einverstanden und sagte: „Aber Du mußt Geduld haben, bis ich eine passende Gelegenheit finde. Ich werde Dich rufen lassen.“ Nedschib hatte Geduld. Nach einem Monat wurde er richtig gerufen. Der Scheich empfing ihn freundlich: „Ich habe Dein Geschenk dem Sultan gegeben, er war erfreut. Du wirst bald vor sein Angesicht gerufen werden. Hab nur Geduld.“ Nedschib Bey hatte wieder Geduld. Diesmal zwei Monate. Dann ging er selbst zum Scheich. Ebül Huda sagte: „Gut, daß Du kommst und mich erinnerst. Ich staune, daß Du noch keine Nachricht hast. Der Sultan hat mir sicher zugesagt, daß Du eine Audienz erhältst. Ich gehe sofort zu ihm. Ich werde ihn fragen. Sei geduldig. Komme morgen wieder.“ Nedschib ging und kam. Er wurde anderen Tages freundig empfangen. „Nein“, rief ihm Ebül Huda fröhlich entgegen, „der Sultan vergibt nichts, aber er hat Caprices. Er will erst Deine Photographie sehen, ehe er Dich empfängt. Bring also Dein Bild.“ Nedschib war entzückt. Nichts leichter als das. Er eilte fort, das Gewünschte zu holen. „Ah“, rief ihm Ebül Huda nach, „vergib nicht: in schönem Rahmen.“ Nedschib fuhr sofort nach Pera, bestellte beim Juwelier Babajan einen goldenen, mit Diamanten besetzten Rahmen um 150 Pfund, gab sein liebes Counterfei hinein und brachte es so dem Ebül Huda. „Jetzt ist Alles gewonnen“, rief der Scheich, ließ anspannen und fuhr sofort nach Sildis. . . . Nedschib wartete — wartete drei Wochen. Dann beschloß er, bei Ebül Huda vorzusprechen. Ebül Huda sagte: „Gerade komme ich wieder einmal vom Sultan. Du hast entschieden Pech, mein Liebster. Ich sprach von Dir. Der Sultan dachte Deiner freundlich, sagte: Dein Bild hätte ihn angelprochen, er wollte Dich rufen lassen. Da trat, deute Dir, der Mabeyindichi Arif ein, und brachte wichtige politische Meldungen. Du begreifst, daß ich die Unterhaltung nicht fortsetzen konnte. Aber komm morgen zu mir, ich nehme Dich gleich in den Palast mit.“ Anderen Tages kam Nedschib, im Stambul, dem Staatsrock, ordentlich und brillantengeschmückt, in den Konak des Scheichs. Der Scheich wäre in Sildis Kjöschl, sage man ihm. Aber Nedschib sollte nur geduldig warten, hätte der Scheich vor seiner Ausfahrt gesagt, er müßte bald zurück sein. Nedschib wartete im Salon Ebül Hudas, einem der reichsten und luxuriösesten in der Hauptstadt, wo die Schätze märchenhaft aufgehäuft sind und offen zu Tage liegend die Besucher blenden. Von Langeweile geplagt erhebt sich Nedschib und wandert durch den herrlichen Raum, bewundert die kostbaren Teppiche, die filigranen Vasen, die goldenen Leuchter, die edelsteingeschmückten Rippes. Da sieht er — was ist das? in einem Glasschrank sein Geschenk für den Sultan! Nur da sieht er auch — ja wirklich — sein Porträt im Diamantrahmen! . . . Er ärgert sich, möchte wützen. Dann lacht er. Schaut rechtshin und linkshin. Er ist allein. Er bricht die Scheibe des Kastens ein, packt seine wiedergefundenen Schätze und geht mit ihnen auf und davon!

Ebül Huda hat ihn nicht verfolgen lassen wegen dieses Diebstahls.

Aber er ist auch der Einzige, welcher aus dem vielbewunderten Salon sein Eigentum zurückgeholte hat. „Die Geschenke für den Sultan“ werden von — Ebül Huda seither besser verwahrt! . . .

## Tageschronik.

— In Anbetracht der widersprechenden Gerüchte, die über den Bau der elektrischen Bahn nach Bialystok und Pabianice kursieren, gibt der hiesige Correspondent des „Kur. Warsz.“ nach gründlichen Informationen folgendes Bild der Sachlage:

Die ganze Linie Podz-Pabianice mit allen Weichen und Brücken, 11 Werst lang, ist vollständig fertig. Sie beginnt beim Geyerischen Ring und endigt bei der Einfahrt in die Stadt Pabianice, neben der neu erbauten Kirche. Alle projektierten

Baulichkeiten mit der mechanischen Installation und den Dynamomachinen sind gleichfalls fertig, und gegenwärtig wird nur noch die Leitung zur Beleuchtung der Centralstation und der anderen Gebäude auf der Linie gelegt. Die Centralstation befindet sich auf der achten Werft, beim Dorfe Chocianowice; sie besteht aus zwei geräumigen Gebäuden, deren eines als Baggouremise dienen wird und 9 große vierachsige Waggonssäfte, während sich in dem andern das Kesselhaus mit zwei Lokomotiven von je 120 Pferdestraße, ein Saal mit den Dynamomachinen, ein Saal mit den Accumulatoren, ein Magazin und ein Lokal für die Administration befinden. Gegenwärtig wird die Verbindung der Hauptlinie mit der Nebelinie, in der schon sieben Motorwagen stehen, hergestellt. Alle noch übrigen Arbeiten werden in zehn Tagen beendet sein, worauf die vorschriftsmäßige Probefahrt stattfinden wird. Es ist also zu erwarten, daß der Verkehr auf der Pabianicer Linie, in den ersten Tagen des November, eröffnet wird.

Was nun die Linie nach Bialystok betrifft, so befindet sie sich in folgendem Zustand: Auf der ganzen, acht Werst langen Strecke von Baluty bis zum Neuen Ring in Bialystok sind die Schienen fertig gelegt und alle anfänglichen Ungehörigkeiten beseitigt, nur noch die Weichen müssen in den gehörigen Stand gebracht werden. Die Centralstation liegt hier auf der sechsten Werft und besteht aus ähnlichen Gebäuden wie die Station der Pabianicer Strecke. Hier sind nur noch innwendig die Weilerarbeiten zu machen, im übrigen steht alles fix und fertig da. Die Maschinen sind ebenfalls schon fertig montirt. Schwierigkeiten bereitet auf dieser Linie nur die Wasserfrage. Der artesische Brunnen nämlich, der die Centralstation ständig mit Wasser versorgen soll, ist schon bis auf eine Tiefe von 380 englischen Fuß gebohrt und gibt noch immer nicht die genügende Menge Wasser. Die Frage der Größerung des Beckens auf der Bialystoker Linie hängt also nur noch davon ab, wie bald man beim Bohren des Brunnens auf eine Quelle stoßen wird.

— Nach dem Winterfahrplan, der auf der Lodzer Fabrikbahn am Sonntag, den 28. Oktober, in Kraft tritt, werden von Lodz drei Passagierzüge und vier gemischte Züge abgehen, während drei Passagier- und fünf gemischte Züge in Lodz eintreffen werden. Aus Lodz werden folgende Züge abgehen:

1) Um 12 Uhr 39 Minuten Nachts, Ankunft in Warschau 5 Uhr 50 Minuten Morgens, in Sosnowice 6 Uhr 20 Minuten, in Starzykowo um 5 Uhr 53 Minuten.

2) Um 6 Uhr 45 Minuten Morgens, direkt nach Warschau, Ankunft derselbst 9 Uhr 55 Minuten Morgens.

3) Um 7 Uhr 13 Minuten Morgens, Ankunft in Warschau 12 Uhr 35 Mittags, in Sosnowice 2 Uhr 25 Nachmittags.

4) Um 12 Uhr 45 Minuten Mittags, Ankunft in Warschau 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags, in Sosnowice 8 Uhr 35 Minuten Abends.

5) Um 3 Uhr 5 Minuten Nachmittags, Ankunft in Sosnowice 9 Uhr 25 Abends, in Starzykowo 11 Uhr 13 Nachts.

6) Um 6 Uhr 2 Minuten Abends, direkt nach Warschau, Ankunft derselbst 9 Uhr 10 Minuten Abends.

7) Um 7 Uhr 28 Minuten Abends Ankunft in Warschau um 12 Uhr 5 Minuten Nachts, in Czenstochau um 12 Uhr 5 Minuten Nachts.

— Zum Andenken an unsern verstorbenen Witbiger Hermann Konstadt findet heute, am fünften Jahrestag seines Ablebens, um 9 Uhr Morgens in dem von den Eheleuten Konstadt gegründeten Asyl Srednia-Straße № 54 ein Trauergottesdienst statt. Darauf wird um 11 Uhr das auf Grund des Vermächtnisses des Verewigten von Nachlaßverurenern erbaute Schulhaus in der Zwadzka-Straße № 42 feierlich den Vertretern der hiesigen jüdischen Gemeinde übergeben werden.

— **Verkehr zwischen Russland und Deutschland.** Beim „Deutsch-Russischen Verein zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Beziehungen“ sind neuerdings eingegangen: ein Schreiben des deutschen Reichspostamtes, betreffend Herbeiführung des Postanweisungsverleihes mit Russland, ein Schreiben des Poststabs der Kaufmannschaft zu Memel betreffend Abstellung von Mängeln in der Adressierung von Sendungen aus Russland. Dem Ansuchen eines Mitgliedes um Einleitung geeigneter Schritte zur Herbeiführung von Erleichterungen für den Export von Maschinen nach Russland soll durch eine Eingabe an das russische Finanzministerium entsprochen werden.

— **Um das Haussleißgewerbe zu heben** hat das Kriegsressort im Jahre 1897 verhältnisweise angeordnet, daß Produkte dieses Gewerbes für den Bedarf der Intendantur geliefert werden. Jetzt projectirt das Kriegsressort, wie der „St. Pet. Herold“ berichtet, ein neues Reglement der Lieferung der Haussleißgewerbeartikel. Das Ministerium der Landwirtschaft wird die Geschäfte zwischen dem Kriegsministerium und den Landwirthen, welche Gewerbeartikel abzusezzen haben, vermittelnd und zwar mittels Toren, auf welchen die Agenten des ersten Ministeriums die Gewerbetreibenden vertreten und außerdem auf dem gewöhnlichen Wege, nach Uebereinkommen mit dem Kriegsministerium. Im „Prav. Russ.“ tadelt S. Malschew das Vermittelungswesen. Er hält es für besser, daß das Kriegsressort unvermittelten Gewerbeartikel kaufen. Solche Vermittelndienste haben früher die

Agenten des Finanzministeriums und die Landwirtschaftsämter gehan, aber die Lieferungsgeschäfte nahmen erst dann eine Wendung zum Besseren, als das Kriegsressort direct zu den Landwirthen in Verbindung trat. Im Übrigen erscheint die Abahnung eines regelmäßigen Lieferungsverkehrs zwischen den bäuerlichen Gewerbetreibenden und eines so großen Abnehmers wie das Kriegsressort als eine wichtige Maßnahme zur Hilfe für das Volk, welches unter den gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen fortgesetzt leiden muß.

— **Die Schüler und das Theater.** Die „Moor. Bzg.“ thun die Theateraufführungen für die Schüler in Acht und Baum. Warum? Unsere Jugend wird durch das leidige Theaterspiel demoralisiert, heißt es. Künftige Pessimisten werden aus unseren Kindern, welche das Theater besuchen, wo Stücke moderner Autoren gegeben werden. Kürzlich hat ein Knabe, der Werke von Gerhard Hauptmann gelesen, sich erhängt und ebenso hat ein anderer Knabe, ein Ibsen-Schwärmer, sich ums Leben gebracht. Die kleinen Selbstmörder haben das Leben allzu schlecht gefunden — nach Büchern und Theateraufführungen. Für solche Ausartungen machen die „Moor. Bzg.“ die Eltern und noch mehr die Schulverwaltungen verantwortlich. Diesen Eltern in der Provinz, welche ihre Kinder in einer großen Stadt in das Pensionat oder an Private abgegeben haben, sind der Möglichkeit verbraucht, über die Moralität ihrer Kinder Aufsicht zu üben, sie überlassen diese Pflicht den Eltern der Schulen, aber diese — schicken die Pflegebehörden ins Theater. Es ist Thatsache, daß man den Schülern nicht nur freistellt, ins Theater zu gehen, sondern sie auch darin führt, wenn eine sogenannte Schülervorstellung gegeben wird. Die Theaterdirectoren sind aber keine Pädagogen, sie haben bei der Wahl von Stücken zur Aufführung nicht die Erziehung, sondern ihre Geschäftsinteressen im Auge. Aus alledem zieht die Mostauer Zeitung den Schluss, die Schüler dürfen nur in dem Fall das Theater besuchen, wenn Stücke von denjenigen Autoren aufgeführt werden, deren Produktionen vom Ministerium der Volksaufklärung für die Schüler genehmigt sind.

— **Personalnachricht.** Der Chef des Bendziner Kreises Collegienrat Danielczuk ist dem „Moor. Bzg.“ zufolge zum Staatsrat befördert worden.

— Bekanntlich ist der Leichentransport auf den Eisenbahnen mit ganz beträchtlichen Kosten und nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, in letzterer Beziehung besonders dadurch, daß beim Transport einer Leiche durch mehrere Gouvernements die spezielle Erlaubnis jedes der betreffenden Gouvernementschefs eingeholt werden muß, was meist doch nur auf dem kostspieligen telegraphischen Wege erfolgen kann. Den diesbezüglichen Klagen und Vorstellungen Gehör schenkend, wandten sich die betreffenden Autoritäten an das medicinische Comité des Ministeriums des Innern um eine Meinungsaufklärung in dieser Angelegenheit, welche, wie die Ressenzblätter erfahren, in negativem Sinne ausgefallen ist. Bemerkenswerter Standpunkt aus seien Maßnahmen zur Erleichterung und Förderung von Leichentransporten um so weniger wünschenswert, als die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keine eigentlichen Hindernisse für den Leichentransport bildeten.

— Die Montanindustriellen des Dombrowskaer Kohlenbrückens petitionieren um Verbesserung der telegraphischen Verbindung zwischen den Telegraphenlinien des genannten Bergwerksbezirks und den übrigen Theilen des Weichselgebietes, hauptsächlich aber um telegraphische Verbindung mit Warschau, Schedniow, Olkusz und Podz.

— **Ernennung.** Der bisherige Untersuchungsrichter Herr Rybarski ist zum Notar ernannt worden und wird sein Bureau in der Siednia-Straße im Hause Nr 1 haben.

— **Stempelgebühr.** Den „Piterb. Bzg.“ zufolge beabsichtigt man, die Stempelgebühr für Goldwaaren von 30 auf 80 Kop. pro Solotink und für Silberwaaren von 2 auf 4 Mbl. pro Pfund zu erhöhen.

— Wie die jüdischen Blätter berichten, organisiert Doktor Herzl, das Haupt des Zionismus, eine neue Versicherungs-Gesellschaft für jüdische Auswanderer. Der Zweck derselben ist, denjenigen Juden, die beweisen, daß sie durch Verfolgungen gezwungen sind, ihren Wohnort zu verlassen und auszuwandern, eine pecuniäre Unterstützung in von den Statuten angegebenen Grenzen zulassen zu lassen. Dabei wird zur Bedingung gemacht, daß der Unterstützungsbedürftige Zionist sein und eine bestimmte „Versicherungsprämie“ bezahlen muß. Es unterliegt keinem Zweifel, schreibt der „Baptismus-Diavol“, daß dieser neue Verein unter den in Ausland lebenden Juden, besonders denen, welchen die Abföistung der Wehrpflicht bevorsteht, auf die wärmste Sympathie rechnen darf.

— **Concert.** Der Lodzer Musikverein hat mit seinen Veranstaltungen wenig Glück: sefern es sich nicht um das Auftreten einer europäischen Berühmtheit ersten Ranges handelt, zeigt das Publicum ein auffallend indifferentes Verhalten, das durch die Güte der musikalischen Darbietungen keineswegs gerechtfertigt wird. So eingesen es auch dem vorgestrittenen Concert, dessen Programm wohl geeignet gewesen wäre, ein zahlreicheres Auditorium anzulocken. Zum zweiten

Mal hatten wir Gelegenheit, das junge Orchester des Musikvereins unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten zu hören, und konnten uns überzeugen, daß im Ensemble und in der Reinheit des Tonos ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist. Die Serenade von Fuchs wurde mit großer Fertigkeit und hübschem Ausdruck gespielt und fand wohlverdienten Beifall. Ebenso füllte das Streichorchester in der Serenade für Cello von Voltman seinen Platz auss bestens, während die Solopartie von Herrn Birnbaum mit weichem, gefühlvollem Strich und warmer Empfindung vorgebracht wurde.

Frau Helene Ottawa, die einen nicht unbedeutenden Theil des Programms übernommen hatte, reißerisch vollkommen den schnellhaften Ruf, der ihr vorausging. Sie ist eine Pianistin von außerordentlichem Talent, verfügt über eine bedeutende Technik und einen weichen, angenehmen Anschlag. In ihrer Aufführung und Wiedergabe des schwierigen 5. Concerts von Saint-Saens mangelte es nicht an Merkmale echter Künstlerhaft, die ihr eine ruhmvreiche Zukunft verheissen. Endlich begeisterte sich an dem Concert Herr Grzezewski von der Warschauer Großen Oper mit mehreren Liedern, die eine außerordentlich günstige Aufnahme fanden. Sein klangerliches Organ ergriff Herz und Gemüth. Im Allgemeinen hinterließ das Concert einen sehr befriedigenden Eindruck; schade nur, daß es nicht zahlreicher besucht war.

— Die hiesige Firma W. Wislocki & Co., Vertreter des Technischen Bureaus „Promic“ in Warschau, machte gestern eine Probe mit Washington-Beleuchtung in der Seidenweberei von S. Czamanski.

Washington-Licht ist eine Petroleumgasbeleuchtung, welche das elektrische Licht vortheilhaft ersetzt. Die Installation ist eine centrale und geschieht die Zuleitung des Petroleum zu den Lampen durch 4 m m dicke Röhren von einem Reservoir aus. Der Petroleumverbrauch ist pro Stunde für eine Lampe von

500 Normal-Kerzen  $\frac{1}{8}$  Pfund

750  $\frac{5}{8}$

Die Beleuchtung ist somit außerordentlich billig und bedarf außerdem zu ihrer Bedienung keines Spezialisten. Es wurden bereits über 3500 Lampen installiert, unter anderen auf den Eisenbahnstationen in Petrikau, Weichselbahn in Warschau, Cholm usw.

— Im Thalia-Theater findet heute Abend eine Wiederholung der reizenden Operette „Nanon, die Birthin zum Goldenen Lam“ bei halben Preisen statt.

— **Unbestellbare Postfachen:**

R. König, Julius, R. Lüther, S. Urbanek, Bornemann, Grabek, S. & W. Püssak, A. Wahlschlag, Langer, J. Lohse, B. König, M. Laufer & Frischmann, Neumann, O. Mehl, S. Schinke, sämtlich aus Deutschland, G. Schopow aus Gjostek, H. Boustein und Kotlicka, beides Stadtbriefe, A. Kugel, T. Granek und A. Barczkowski, sämtlich aus dem Postwagen, M. Nosielski aus Kolno, Hesse & Paschke, P. Vorde aus Tomaschow, Rosner aus Tommersdorf, Sridomskia aus Kalisch, P. Ribencki aus Danzig, Baumann und Morawski, beide aus Berlin, Göttsche und Taube, beide aus Berlin, Mees & Badowksi aus Kowel, G. Seidel aus Verditschow, Zwittmann und D. Landau, beide aus Minsk, Rakowski aus Suwalki, Bogucki aus Ostrowo, S. Kotloszki aus Homel, Abramowicz aus Sosnowice, Szlaglowksi aus Kremenz, W. Jakobson aus Dwinsk, Glas & Sendzik, Rogowski & Wagner, A. Paże, Koppelman, Sted, Vive, Gute und Scheinfeld, sämtlich aus Warschau, Blumenthal aus Nowno, Swirzowski aus Słonim, Schwarzmann aus Drogoszno, M. Glückmann aus Hamburg, Herschenowicz aus Astrachan, Reischer aus Plock, Budlewicz & A. Kochanek, beide aus Rostow.

## Literarisches.

— Solide Eleganz und vornehme Einfachheit ist wiederum die erfreuliche Signatur aller Garderobenstücke, welche die soeben erschienene Nummer 43 des beliebten Frauenblattes „Häuslicher Rathgeber“ in Wort und Bild veranschaulicht.

Beigegebene Schnitte und genaue Hinweise dürften auch den Ungeübten ein tadelloses Nacharbeiten vorliegender Modelle ermöglichen. Größere Artikel, wie „Bellklug“ von Marie Polchau, „Familienanhänger“ von A. Beney-Schuppe, „Strafarbeiten in der Schule“ ic., sind außerordentlich geeignet, Erfahrung, Einsicht und Wissen der Leserinnen zu mehren. — Gediegene Feuilleton. Praktisch hauswirtschaftliche Rathschläge aller Art machen dieses Blatt jeder Hausfrau unentbehrlich, und raten wir daher allen welche den „Häuslichen Rathgeber“ noch nicht kennen, sich eine Probenummer — gratis und franko — vom Verlage Robert Schneeweiss, Berlin-Schöneberg, Wartburgstr. 24, kommen zu lassen.

Der Abonnementspreis beträgt 1,40 Mk. vierteljährlich, doch kann obengenanntes Blatt in Wochennummern zu 10 Pg. (mit Schnittmusterbogen monatlich einmal 15 Pg.) durch jede Buchhandlung bezogen werden.

## Handel Industrie und Verkehr.

### Baumwollennoth.

Fast geht es mit der Baumwolle so, wie mit den Kohlen, sie reichen nicht mehr für den Bedarf. Dies begreift sich wohl, wenn wir berücksichtigen, wie in den letzten Jahren reiche Ernten die Preise billiger machten, so daß auch die älteren Classen ungern sich einen Anzug mehr im Jahre zulegen könnten. Wie es scheint, haben wir es aber in diesem Jahre mit einer knappen Ernte in dem maßgebenden Nordamerika zu thun, und sofort sind die Preise in fabelhafter Weise emporgeschossen. Während man im vorigen Jahre für das Pfund in New-York 5 Cents zahlte, mußte man kürzlich 11 Cents zahlen und hente noch über 9 Cents. Dabei ist die Baumwolle so knapp, daß die Spinnereien des großen Lancashire sich verständigten und 14 Tage vollständig feierten, weil sie den Amerikanern nicht unsumme Preise zahlen mochten. Die Ernte ist augenblicklich in Amerika mitten im Gange und die neuen Ballen kommen also sehr bald an den Markt. Die beiden letzten Ernten der Welt werden in 1000 Ballen zu 500 engl. Pfund folgendermaßen angegeben:

	1898/99	1899/1900
Nordamerika . . . . .	11 078	9 137
Ostindien . . . . .	2 446	1 562
Egypten . . . . .	1 099	1 228
Brasilien u. s. w. . . . .	176	250
zusammen		14 799
		12 177

Die Tabelle läßt recht deutlich das Übergewicht Amerikas erkennen, welches jährlich auf eine tüchtige Ausfuhr angewiesen ist, weil die dortigen Spinnereien nicht in Stande sind, Alles zu verarbeiten. Im Fisicaljahr 1898/99 wurden 3787 Mill. Pfund Baumwolle im Werthe von 211 Mill. Doll. und in 1899/1900 3126 Mill. Pfund für 245 Mill. Doll. exportirt, wozu noch 21 rep. 25 Mill. Doll. für Baumwollenöl und Delikaten kamen. Die Weizenausfuhr hat nur den halben, zuweilen ein Drittel Werth.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. October. Über das Bestinden der Kaiserin Friedrich wird folgendes Balletin bekannt gegeben:

Die Besserung in dem Bestinden der Kaiserin und Königin Friedrich hat weitere Fortschritte gemacht. Das Herz ist so gefärbt, daß Ihre Majestät heute zum ersten Mal eine Stunde zuerst Bett verweilen konnte. Bei andauernder guter Nahrungsaufnahme ist eine Hebung der Kräfte bald zu erwarten. Das die Neuralgien verursachende chronische Leiden giebt zu Besorgnissen gegenwärtig keine Veranlassung.

Friedrichshof, den 21. October 1900.

Professor Menvers. Leibarzt Dr. Spielhagen.

Als Zeichen für den weiteren Fortgang der Erholung der Kaiserin hat auch der Umstand zu gelten, daß Professor Menvers gestern wieder nach kurzem Aufenthalt in Friedrichshof nach Berlin zurückkehren konnte.

Cronberg, 23. October. Die Krise, in welcher sich die Kaiserin Friedrich gegenwärtig noch befindet, nimmt einen zwar langsam, aber erfreulicherweise konstanten Verlauf zum Guten. Bei andauernder guter Nahrungsaufnahme ist eine Hebung der Kräfte bald zu erwarten. Das die Neuralgien verursachende chronische Leiden giebt zu Besorgnissen gegenwärtig keine Veranlassung.

Wien, 23. October. Bei der heutigen Eröffnung seiner Vorlesungen sprach sich der Vorstand der gynäkologischen Klinik Hofrat Professor Friedrich Schauta, über die Zulassung ordentlicher Hörerinnen zu medicinischen Studien aus. Von allen Wiener Professoren scheint er das Frauenstudium am meisten zu begünstigen. Er sagte, es könne keine Meinungsdifferenz bestehen, daß die Stätte der Frau die Familie ist, es sei aber die Frage, ob jede imstande sei, ihren natürlichen Beruf zu erreichen. Da 16 Prozent aller Frauen ledig bleiben (im Mittelstand aber 30 Prozent), denen nur schlecht bezahlte schwierige Berufearten zur Verfügung stehn, zu denen große Mengen Frauen sich drängen, sei es gerecht, sie zu höheren Berufen zugelassen. Hofrat Schauta glaubt nicht, daß Frauen zum Studium der Medicin sich besonders eignen. Von 100 Studirenden erreichen jetzt nur 33 ihr Ziel. Der Seesaal schreckt sie schon im ersten Jahr ab; aber auch Männer eignen sich nicht alle zum medicinischen Studium. Man eröffne den Frauen auch andere Studien, dann werden sie sich nicht einseitig zur Medicin drängen. In ihrem eigenen Interesse lege man einen strengen Maßstab an die Candidatinnen. Die ausgestreuten Schlagworte sind nicht stichhaltig; in der Alternative, dem geliebten Mann als Gattin zu folgen oder zu studiren, wird das Weib in den allermeisten Fällen das Erstere wählen. Man dränge sie also nicht aus ihrem natürlichen Beruf hinaus. Aber weniger Ehen ohne Liebe werden geschlossen, wenn die Frau sich selbstständig machen kann. Die idyllischen Zeiten, die Schiller besang, sind vorbei. Die, welche sagen, der ärztliche Beruf sei zu anstrengend, sehen ruhig zu, wie Frauen beim Bau, in der Fabrik, am Telefon sich abmühen. Endlich kam Schauta beim Punkt

der Concurrenz an. Es sei ganz ungerecht, ein tüchtiges Weib auszuschließen. Wenn in einzelnen Fällen die Frau tüchtiger ist als der Mann, dann wird eben dieser der Proletarifürst verfallen; die ärteste Form der Proletarifürst, die Prostitution, bleibt ihm ohnehin erspart. Man muß die Zeit zeigen lassen, was herauskommt, wenn man der Frau die freie Wahl ihres Berufes überläßt; aber Schauta ist überzeugt, daß wenige Jahrzehnte zeigen werden, daß die Zulassung berechtigt war. Die Frage sei ein Theil der sozialen Frage, erfreulich sei sie nicht. Zum Schluß sagte Schauta: Wir wollen die Frau so weit wie möglich als gleichberechtigt in Betracht ziehen.

Paris, 23. Oct. In der Ausstellungsbteilung für Gasmaschinen auf dem Marsfeld erfolgte gestern Abend eine heftige Explosion, welche 200 Meter weit zu hören war. Ein Gasmotor war explodiert, wodurch 5 Personen verwundet wurden, unter ihnen der fröhliche belgische Geodet de Somzee. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Katastrophe durch Ansammlung von Gasen unter dem Fußboden erfolgt ist.

Paris, 23. October. Gestern begann vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß gegen eine große Poltmünzbande, welche für ungefähr 200,000 Francs falsches Geld in Umlauf gelegt hatte. Die Bande besteht aus vier Männern und drei Frauen. Der Führer derselben, ein gewisser Monnet, hatte mit einem Anteil des erzielten Gewinns ein anarchistisches Organ, „Cri de la Révolution“, gegründet.

Brüssel, 23. Oct. Infolge der Kohlenknappheit sind die hiesigen Gasgesellschaften mit amerikanischen Kohlenlieferanten in Unterhandlung getreten, Zweck: Lieferung von mehreren tausend Tonnen Kohlen.

Brüssel, 23. Oct. Der gestern Abend von Charleroi nach Bruxelles abgegangene Personenzug entgleiste bei Jumet. Etwa dreißig Personen erlitten Verletzungen.

London, 23. October. Gestern wurde vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß gegen eine große Poltmünzbande, welche für ungefähr 200,000 Francs falsches Geld in Umlauf gelegt hatte. Die Bande besteht aus vier Männern und drei Frauen. Der Führer derselben, ein gewisser Monnet, hatte mit einem Anteil des erzielten Gewinns ein anarchistisches Organ, „Cri de la Révolution“, gegründet.

Konstantinopol, 23. Oct. Der Sultan riefte an Kaiser Wilhelm ein Telegramm, in welchem er seinen Wünschen für die Wiedergebung der Kaiserin Friedrich und bei dieser Gelegenheit seinen Gefühlen besonderer und unverdankbarer Freundschaft für den Kaiser neuerlich Ausdruck verleiht. Kaiser Wilhelm dankte dem Sultan in herzlichen Worten für diesen neuerlichen Beweis der Sympathie.

## Telegramme.

Tiflis, 24. October. Der Schah von Persien wurde in Eriwan feierlich empfangen.

Berlin, 24. October. Der Unterstaats-Secretär Baron Richthofen ist an Stelle des Grafen Bölow zum Staats-Secretär ernannt worden.

Berlin, 24. October. Auf das Circular, betreffend das englisch-deutsche Abkommen, sind bis jetzt nur von Österreich und Italien zustimmende Antworten eingegangen.

Berlin, 24. Oct. Über eine Erkrankung des General-Feldmarschalls Grafen Waldersee ist hier an zuständiger Stelle keinerlei Meldung eingegangen. Eine solche Mitteilung müßte aber erfolgt sein, wenn die englische Angabe wahrheitgemäß wäre. Es bleibt höchstens noch Raum für die Vermuthung, daß eine ganz unbedeutende Indigestion beim Grafen Waldersee einmal eingetreten sein könnte, so ungewöhnlicher Natur, daß sie auf Erwähnung kaum Anspruch hätte.

Berlin, 24. October. Die Vertreter der hiesigen Handels- und Industriewelt hielten heute eine Versammlung ab, in welcher eine energische Agitation zu Gunsten der Handelsverträge beschlossen wurde. In kurzer Zeit sollen zu dem nämlichen Zweck die Repräsentanten der Handelswelt aus dem ganzen deutschen Reich zusammengetreten.

Wien, 24. Oct. Der hiesige Korrespondent des „Standard“ hat seinem Blatte melden zu müssen geglaubt, Graf Goluchowski fühle sich durch die thalsächsische und möglichen Dimensionen der chinesischen Waren beunruhigt. So sehr er der deutschen Politik jeden Erfolg wünsche, könne er als Minister des Außenfern es doch nicht gerne sehen, daß die leitende Dreibundmacht tauende von Meilen fern von Europa in einen Konflikt verwickelt werde. An dieser Meldung des englischen Blattes ist nur das eine wahr, daß Graf Goluchowski aufrichtig den Erfolg der deutschen Politik in China wünscht und





**Der Kopf**  
meiner  
Suppe  
bricht  
nicht!

Puppen aller Art  
werden in Reparatur  
angenommen.  
**Größte Auswahl u. zuverlässiger Metallisch-Pappanköpfe,**  
sovere Rumpfs in Leinen- und Kugelgelenken  
zu den billigsten Preisen. Die  
mir gekauften Köpfe werden nunmehr auf  
den Kampf aufgeschobt und somit  
Fehler ausgeschaltet.

**GUSTAV ANWEILER,**  
Louz, Nawrot-Strasse N. 1,  
im Nähmaschinen-Geschäft.

Den gehörten Rückblatt empfahlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als die sind  
b. edlen Süßherren dienten Biere.  
**Lodzer helles** | **Lodzer dunkles** | **Lodzer helles** | **Lodzer** | **Siliner,**  
**Mürzenhier,** | **Mürzenhier,** | **Siliner,**

Präsentungen auf ohne Sorten Bier sowohl in Fässern wie in Flaschen werden prompt ausgeführt.  
Telephon-Verbindung.

## Gebrüder Gehlig,

Dampfbrauerei.

## Lodzer Theater.

Heute, Freitag, den 26. October 1900:

■ ■ ■ Große populäre Vorstellung. ■ ■ ■  
Bei den bekanntesten populären und theatrale halben  
Bretzen der Plätze.

Erste Aufführung der am vergangenen Sonntag mit außerordentlich großem Erfolg zur Darstellung gebrachten, gänzlich neu inszenirten, mit prachtvollen neuen Costümen verfehlten und in trefflicher Belebung alter großen wie kleineren Parthen vorgeführten Operette:  
(Am 2. Mittwoch ein neu uniformirtes Pagenkorps.)

## — NANON,

die Wirthin vom goldenen Hamm.

Große komische Operette in 3 Akten, frei nach einem Lustspiel der Herren Beaumon

und D'Artios von G. Bell. Muß von R. Genee.

Morgen, Sonntagnachmittag, den 27. October 1900.

## ■ ■ ■ DER ZIGEUNERBARON.

Große tonnische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

■ ■ ■ Bei fortlaufend populären und halben preisen der Plätz.

Sonntag, den 28. October 1900.

## ■ ■ ■ „Die Dame von Magime.“

Die Direction.

# GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiefiger,  
Deutlicher wie amerikanischer Fabriken.  
Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.  
Annahme von Stimmmungen, Reparaturen,  
Aufpolierungen.

Theilnahme gesetzet Weitgehende Garantie.

## TAFEL NIZZA - OEL,

allerseinstes Qualität

## A. TRAUTWEIN,

Petricker-Strasse 73.

## W. ZUOKER

Ziecha Nr. 2, Lüd. und Cord-Gefäß.

Nr. 250.

fand einen gesättigten, ergebenen Mann. Ich kann mir seine Unge- ständigkeit damit nicht zusammenreimen —“

Er unterbrach sich. Ann Gred hatte das blaue Gesicht in die Hände gestützt und stöhnte schmerzlich.

Gred — Gred — ich hätt' es Dir nicht sagen sollen —“

„Warum nicht —“ und sie versuchte ihn anzusehen. „Es mahnt mich nur so an den Andern, — der sitzt auch im Kerker — und ist doch unschuldig und gut —“

Der Gram, die Sehnsucht, so still und tapfer getragen, waren geweckt und brachen sich Bahn.

„Ann Gred — um Gottes willen —“

„Das Mönchsgewand erinnert an die Verbrecherkutte, sagt Du?“ stammelte sie unter Schluchzen. „O, Du hast Recht — Recht — es ist ganz dasselbe — hier wie da —“

„Nur daß die Verbrecherkutte auf den Richtplatz führt,“ fiel der Pfarrer streng ein, „und die Mönchskutte in den Himmel.“

„O sag das nicht. Schon manch einer ist zum Verbrecher geworden um der Mönchskutte willen, die ihm aufgezwungen ward. Auch Severus hätte es leichter, gut zu sein, ohne sie —“

„Wie kann man sein Gewand verantwortlich machen für seine Sünden?“ Sie lächelte trübe.

„Du verstehst das nicht. Du willst das nicht verstehen. Du darfst das auch gar nicht verstehen. Denn Du selbst warst ein Mönch und bist nun ein Pfarrer in hohen Würden und Tugenden, dafür Du Gott in Demuth danken kannst. Ich aber — Du weißt es — bin stets ein Weltkind gewesen.“

„Mach Dich nicht schlechter, als Du bist, Ann Gred. Du hast nur einige Vorurtheile, die tief in Deiner Natur begründet liegen, und daraus ich Dir schon längst keinen Vorwurf mehr mache.“

Sie ging nicht weiter darauf ein. Sie wurde schweigsam und blieb es den ganzen Tag. Sie fragte nicht mehr nach dem Gefangen. Aber der Pfarrer las es ihrem Gesicht ab, daß sie nichts Anderes mehr dachte. Als sie am anderen Morgen zum Frühstück erschien, sah er an ihren überwachten, eigenhümlich erregten Augen, daß sie auch die ganze Nacht daran gedacht hatte.

Er bereute seine Mithilflosigkeit und nahm sich vor, ernstlich und liebevoll mit ihr zu reden. Aber sie kam ihm zuvor.

„Ich möchte den Verurtheilten sehen. Glaubst Du, daß man mir erlauben wird, ihn zu besuchen?“

Der Pfarrer traute seinen Ohren nicht. Im nächsten Augenblick hatte er Alles begriffen. Er wußte nicht gleich, ob es besser sei, ihr diesen Wunsch auszureden oder ihm nachzugeben, und antwortete einstweilen der Wahrheit entsprechend:

„Ich glaube es nicht. Es liegt nicht die geringste Veranlassung zu solchem Besuch vor.“

„Man könnte ihm sagen, daß ich seinen Bruder kenne. Vielleicht äußert er dann selbst den Wunsch, mich zu sehen —“ Sie schien das Alles über Nacht genau bedacht zu haben. Es jammerte ihn.

„Auch das ist unwahrscheinlich. Er hat sich immer aufs Entschieden geweigert, seine Verwandten zu sehen.“

Ann Gred riß erstaunt die Augen auf. Irgend ein unklarer Gedanke verursachte ihr einen jähnen Schmerz.

„Warum?“ fragte sie schroff.

„Warum — ja, das weiß Niemand. Wer vermöchte das Rätsel eines Menschenherzens zu durchschauen —“

Eine Weile schwiegen sie davon. Dann begann Ann Gred wieder:

„Es ist aber doch nicht unmöglich, daß ich die Erlaubnis erhalte. Ich könnte es doch wenigstens versuchen. Was soll es ihm denn noch schaden —“

Der Pfarrer versuchte es ihr auszureden. Er wollte ihr die nutzlose Aufregung ersparen. Er fürchtete vielleicht auch, daß sie die Selbstbeherrschung verlieren könnte. Und als sie ihm nicht mehr widersprach, glaubte er, es sei ihm gelungen.

Aber am nächsten Tage, als sie ihm noch kaum den Morgengruß geboten, fing sie schon wieder davon an.

„Ich muß ihn sehen, Lorenz! Mir ist, als könne ich nicht eher wieder ruhig werden. Warum denn willst Du es mir verwehren —“

„Verwehren — ich? Gewiß nicht. Aber man wird es Dir nicht erlauben.“ Es ging ihm plötzlich blitzartig durch den Sinn,

Lodzer Tageblatt.

Nr. 250.

dazß irgend welche ungeheuerlichen Gedanken sich in ihrem Kopf festsetzen möchten, wenn er es ihr zu sehr auszureden sich bemühte.

„So wollen wir es wenigstens versuchen,“ sagte sie. Da nahm er ihre beiden Hände und sah ihr fest in die Augen.

„Soll ich Dir sagen, Ann Margarethe, warum Du ihn sehen willst?“

„O nein — sag es nicht — sag es nicht —“ bat sie mit schluchzenden Augen, und eine tiefe Gluth übergoß ihr Gesicht.

Seine Frage reute ihn bitter; er empfand nur noch Mitleid, heftiges Mitleid, das jede Eindeutung zu gewähren bereit ist.

An denselben Vormittag noch erbte er die gewünschte Erlaubnis mit der einfachen Begründung, daß seine Schwester den Bruder des Gefangenen gut gekannt hatte, und er erhielt sie leichter, als er zu hoffen gewagt hatte. Der Gefangene war ja ein Gerichteter, ein Abgehanter, für den solcherlei Dinge bedeutungslos und folgenlos waren. Nur sollte der oberste Gejängniswächter bei dem Besuch gegen sein.

Als Lorenz seiner Schwester diesen Bescheid überbrachte, sagte sie kein Wort, sondern drückte ihm nur stumm die Hand.

## XXII.

Zu derselben Zeit saß Burkhardt von Klingenberg in seiner Zelle, die nun schon seit acht Monaten seine Welt bedeutete, und schrieb. Auf seine wiederholten Bitten um Beschäftigung hatte man ihm alte Chroniken zum Gutziffern und Abschreiben gegeben. Es war eine mühevoller, schwierige Arbeit, aber sie nahm die Gedanken in Anschluß, und sie beschleunigte die langsam — ach so langsam hinschleichende Zeit.

Burkhardt Klingenberg war mager geworden, und die frischgebräunte Farbe seines Gesichts und seiner Hände war durch langen Sonnenmangel gebleicht. Aber das Charakteristische dieses Gesichts kam durch die Magerkeit und Blässe noch schärfer zum Ausdruck.

Er sah wohlgefegt aus trotz der traurigen Tracht. Sein dichten Haupthaar war kurz geschnitten; ein kurzer Bart umgab Mund und Wangen. Eine große Ruhe lag über seiner ganzen Erscheinung; eine Ruhe, die nicht einmal die Verkündung des Todesurtheils hatte erschüttern können.

Seit gestern aber wollten die alten Schriften nicht mehr genügen, seine Gedanken zu beschäftigen. Die irdische Welt, mit der er abgerechnet hatte, war in seiner stillen Zelle laut geworden.

Pater Lorenzo war bei ihm gewesen. Die alte Zeit und die alte Liebe waren mächtig wieder aufgewacht.

Zu dem Schreck über den gänzlich unerwarteten Anblick gesellte sich blitzschnell die Sorge, des Pfarrers klare Augen möchten die Maske durchschauen. Aber trotz des sichtbaren Staunens, das für Augenblicke Lorenzos Lippen verstummen machte, und dessen Ursache der Gefangene wohl begriff, erlangte er bald die Gewissheit, daß der Pfarrer weit entfernt war, in ihm einen Andern zu suchen als den, an dessen Stelle er hier saß.

„Ihr wundert Euch, daß ich Euch so erstarrt anstelle —“ hatte der Pfarrer gefragt. „Aber das macht, ich kenne Euren Bruder, und wenn ich auch vorbereitet war, Euch ihm ähnlich zu finden, so hat mich doch Euer Anblick seltsam ergriffen —“

„Mein Bruder ist Mönch in St. Blasien —“

„Ja, und er war vor Jahresfrist zu meiner Unterstützung zu Todtnau — ich war dort Pfarrer und lag krank. Er lebte etliche Wochen mit uns, und wir hatten ihn sehr lieb.“

Damit war die Sache abgehängt, und Pater Lorenzo hatte seines Amtes als Seelsorger gewalzt.

Für den Pfarrer war sie abgehängt; für den Gefangen nicht.

„Mit uns,“ hatte er gesagt; und: „wir hatten ihn sehr lieb.“ — (Fortsetzung folgt.)



# Pariser Weltausstellung 1900.

Von der Internationalen Jury wurde den

## Original Singer Nähmaschinen

der

## GRAND PRIX

der höchste Preis der Ausstellung, zuerkannt.



## MANUFAKTURNA KOMPANIJA SINGER

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 22.

Das Damengarderoben-Geschäft

**A. Ziolkowska,**

Petrikauer-Strasse Nr. 115

übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Modejoumalen angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.



## Technische Abtheilung

der Gesellschaft der Russisch-Französischen

Gummi-,

Guttapercha- u. Telegraphen - Werke

in Firma

## PROWODNIK.

Fabrik-Niederlagen:

in Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 153,  
in Warschau, Królewskastrasse Nr. 16.

Technische Gummi- und Asbest-Fabrikate für  
jede Industrie, Treibriemen, Haußschläuche,  
Frasente etc. etc.

Preislisten gratis und franco.

### Für die Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt neu eingeflossene Deffins für Anzüge und Paletotstoffe, sowie  
Schüler-, Schülern-, Wagen- u. Billardtuch zu den billigsten Preisen  
das Tuch- und Cord-Lager von

**P. GRAF,**

Petrikauer-Str. 121

### In der Handarbeitschule für Damen

Petrikauer-Strasse 14 Sophie Knorozowska Petrikauer-Strasse 14  
Wohnung 6 Wohnung 6  
wird folgenden Unterricht ertheilt: Das Aufschneiden und Nähen von Kleidern, Con-  
sets u. Bluse, Garderoben, Weiß- und Bunt-Stickerei, Gravatten, Buchbinderei-Arbeiten,  
künstliche Blumen, Holzminiaturen, Brennarbeiten auf Holz und Leder, Malerei auf  
Porzellan, Alab., Glas u. s. w. — Unterricht wird von Lehrerinnen-Spezialistinnen  
ertheilt. — Die Schule ertheilt Diplome.

### Das Möbel-Magazin

von

**E. HABERMANN**

Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 81,

empfiehlt eine reiche Auswahl von Kredenzen, Eischen, Stühlen, Colletten, Schrän-  
ken, Bücherschränken, Schreibtischen, Spiegeln etc. etc.

Bestellungen werden prompt und solide ausgeführt.

Lodzer hem. Reinigungs-Anstalt und Färberei

Petr. Str. 41 A. WUST Konstantiner 9

Reinigung und Umsärfung aller Arten Damen- und Herren-Garderoben, wie  
Anzüge, Paletots, Daquets, etc., Alizarin, Diamant- und Diamino-Färberei.  
Garantie für Echtheit.

**Patti** Balsam, erfrischt und verschönert den Leint.  
Das einzige Schminkmittel v. der Patti gebraucht.

**Sylvia** Mittel anstatt Seife. Vorzügl. gegen Flechten u.

**Lanol** gegen Flechten und Sommerseide.

Ihre haben in allen Parfumerie- und Drogenhandlungen in Lodz,  
Haupt-Niederlage: Warschau, Nicola Nr. 5. — Klimocki.

### Zur Saison

empfiehlt ich meiner geschätzten Kundenschaft eine große Auswahl Haar-Hüte in  
den neusten Färgen und Farben engros u. en detail, zu billigen Preisen. —  
Hut-Reparaturen werden prompt und sauber billigst ausgeführt.

Um ges. Zuspruch bittet

**A. Sindermann,**  
Hutfabrik, Glawna Strasse Nr. 14.

### Geldschrank - Fabrik

von **Karl Zinke,**

Przejazd M 16, empfiehlt Stahlpanzer-Kassen und -Cassetten, Geyipressen, Stahlblech-  
Rohrläufen, Thürschließer, Sicherheitsschlösser, Schlossicherungen, Güter-  
spangen, Haderblätter, Panzer- und Krempeketten, Kleindraht, Wolf-  
felle und Krempelwolfsfelle, Parkett-Stahlspähne, Aluminiumschlüssel etc.  
Feuerfeste Bücherpinde werden in jeder beliebigen Größe  
in kürzester Zeit angefertigt.

### Kinderwagen- u. Eisenmöbel-Fabrik

von **Lothar Gessler,**

(siehe Gedächtnisstr. Nr. 11, im Hause)  
empfiehlt: Velocipede, Sportwagen, Schaukel- und Schieberwagen, Blu-  
mentische, Geldkassetten etc. etc.

Gleichzeitig werden Rover zur Reparatur angenommen.

**HUGO SUWALD.**  
Möbel-  
POLSTER-WAAREN  
und  
Spiegel-Magazin  
L O D Z ,  
66. Wschodnia 66.

Gründlichen Unterricht in der

**Doppelten**  
**Buchführung**

ertheilt

**J. Mantinband**

concessionirter Lehrer der Buchführung,  
Biegelstrasse. 61, Wohnung 37.

Empfängt täglich von 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 2  
Nachmittags und von 7 — 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Abends.

**GUSTAV ANWEILER,**  
Lodz, Rawrot-Strasse Nr. 1,  
— wirklich gut und sehr billig —  
Nähmaschinen  
kauf. Die beste Familien-Nähmaschine  
ist schon für 38 Rubel zu haben.  
Noch nicht dagewesen.

Garten von  
Gebrüder Gehlig.

Jeden Donnerstag und Sonntag

**Slaki,**  
Verwalter  
Jan Przybylski.

PARISIENNE DEMANDE

leçons théorétiques ou pratiques; visible de 3 à 5 heures  
s'adresser: Czeporaan 3, N°. 18, R. B.



Eine große Auswahl in  
Streich- u. Blas-Instrumenten  
empf. die Musik-Instrumenten-  
Handlung

Th. Lessig in Lodz,  
— Petrikauer-Strasse Nr. 115. —  
Reparaturen werden prompt ausgeführt.



Kinderleicht  
ist das Photographieren  
mit dem neuesten Laien-Apparate, mit  
Platten, Papier, Chemikalien und Ge-  
brauchs-Anweisung, sehr schöne haac-  
harsche Bilder geben.

Verkaufe dieselben zu folgenden  
Preisen:

Größe 4×6 cm.	Mtl.	.80
4½×6	:	1.—
6×9	:	1.70
9×12	:	2.50

**GUSTAV ANWEILER,**  
Rawrot-Strasse 1.  
im Nähmaschinen-Geschäft.



## Die Musikinstrumenten-Handlung

— von —

**E. KEILICH**

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 188.  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Musikinstrumenten aller Art, als:  
Violinen, Gitarren, Mandolinen, Accord- und Concert-Zithern, Zieh- und Mundharmonikas, Dreh- u. selbstspielende Werke, als Polyphonias, Symphonions, Callypos, Reiterkästen in allen Größen (für den Preis von 4 Rbl. an, genügend für Tanzmusik im Familienkreise) ferner Bestandtheile für Ziehharmonikas, Violinen u. s. w.  
Saiten in großer Auswahl.

**Für die Wintersaison**

— empfiehlt: —  
Winterpaletotstoffe in Cheviot, Kammgarn und Strich in den neusten Farben.  
Wintercorde ) in den neusten Dessins.  
Winterkammgarnstoffe ) Kastore, schwarz, braun, blau, und meliert zu Pelzüberzügen.  
Schülermonturstoffe für sämtliche Schulen,  
sowie die wegen ihrer Güte und Billigkeit mit Recht beliebt gewordenen  
Pferdedecken. Das Geschäft  
**J. W. WAGNER,**  
Rödla Nr. 7.

**Ausverkauf  
wollener Schlafräder**

bei Schmidt &amp; Pfitze, Promenaden-Str. 3.



Die Korbmaren-, Kinderwagen- und Bambusmöbel-Fabrik  
von  
**Rudolf Gall,**

Lodz, Nowot. Str. Nr. 4  
empfiehlt eine reiche Auswahl in den verschiedensten Korbartikeln  
Bestellungen werden schnell, gut und billig ausgeführt.  
Reparaturen werden übernommen und Rohrfüße ausgeschliffen.

Dielna-Straße Nr. 11.  
Die Spezialfabrik  
von Lederwaren- und Plüschn-Galanterie  
von  
**Hermann Fogelbaum,**  
Dielna-Straße Nr. 11.  
empfiehlt eine große Auswahl von:  
Musterkoffern und Taschen für die Herren Reisenden, ferner Reisekoffer, Plaids, Handtaschen, Portefeuilles, Cigarrettenetuis, Necessaires etc. etc.  
Bestellungen und Reparaturen werden pünktlich und sorgfältig ausgeführt.  
Große Auswahl von Luxus-Gegenständen in Bronze u. Porzellan.  
Mäßige Preise.

Erste Lodzer chemische  
Wäscherei und Dampffärberei  
Lodz, Konstantiner-Straße Nr. 7  
übernimmt Herren- und Damengarderoben zum Färben und Reinigen. Der Zwirn bleibt nicht weiß und färbt auch nicht ab. Bei Kammgarn wird der Glanz ganz behalten. Aufträge werden prompt ausgeführt.  
**W. Schönmann.**

Leichte, weiche und steife  
**Haarsilz-Hüte**  
verkauft:  
**A. Marszał,**  
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 129.  
NB. Vorbehalt auf Lager leichter Weise u. Hausschuhe.

Das photographisch - artistische Atelier  
**Rembrandt,**

Petrikauer-Straße 97,  
lieferet zu jedem Dutzend Cabinet-Photographien 1 großes  
Portrait Passepartout eingeraumt gratis.  
Soleine Ausführung.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зоневъ

**von Resten und einzelnen Roben**

PREISEN  
BIS ZUR HÄLFTE ERMASSIGTEN PREISEN  
Mein Ausverkauf bietet in diesem Jahre ganz ungewöhnliche Vorteile zum Einkaufe sämtlicher Waaren, da auch für alle anderen Artikel AUSNAHME SPREISE bewilligt werden.

**GROßER AUSVERKAUF**  
**JOSÉPH HERRZENBERG**

**GROßER AUSVERKAUF**  
**JULIUS WIEDER,**

Die neuesten  
**Pariser Fußmatten**  
(Fußputzer), auch andere in schöner und großer Auswahl, wie im Vorjahr gehabt, empfiehlt die  
**Bürsten-, Pinsel- und Walzenfabrik**  
— von —  
**JULIUS WIEDER,**  
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 129.  
NB. Nicht lagernde besondere Größen und Muster können innerhalb 8 Tagen angefertigt werden.



Möbel-Fabrik u. Tischlerei

**W. THIEDE**

Lodz, Rozwadowska Nr. 6.  
Stilgerechte Zimmer-Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten werden prompt und zu soliden Preisen angefertigt.  
Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen zu Diensten.

**Cacao Leestemaker & Co.**

bekannt durch seine vorzügliche Qualität  
empfing und empfiehlt

**A. TRAUTWEIN,**  
Thee-Niederlage der Firma Wogau & Co.  
in Moskau

**Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handlung**

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 73.

**Hugo Stangens**

Reise-Bureau, Berlin,  
Filiale Lodz in der Auskunftsstelle  
**S. Klaczkin,** Petrikauer-Straße Nr. 81.

Konstantiner-Straße 9. Konstantiner-Straße 9.

**Hauptgeschäft**  
Lodzer chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei

**A. WUST,**

Konstantiner-Straße 9. Konstantiner-Straße 9.

Die Apothekerwaaren-Handlung  
des Provinzors der Pharmacie

**J. HARTMANN in Lodz,**

Dielna- (Babustraße) Nr. 22, gegenüber der Mikolajowska-Straße,  
empfiehlt verschiedene in- und ausländische Spezialmittel, natürliche und künstliche  
Mineralwässer, Medicinal-Serbenkränze, geprägte Pastillen, fertige Plaster, Verband-  
zeug, Kölnisch-Wasser, Parfüm, Puder, Stärke, Waschblau, Nizauer Speisöl,  
Brennspiritus, Benzin, Glasuren, Fußboden-Wachs und Farben, Spül-  
tuflade, dgl.

**KRETSCHMAR & GÄBLER,**  
Lager technischer Artikel,

Dielna-Straße 117  
empfiehlt:  
Sämtliche technische Gummi- und Asbestwaaren,  
Kernleder, Kamelhaar- und Valatareibriemen,  
Hans-Spritzenschläuche, Gummi-, Druck- und Saugschläuche,  
Pumpe, Pulsmeter, Injektoren,  
Flaschenzähne, Winden, Seldschmieden, Ventilatoren,  
Schraubstücke, Ambosse, Hämmer, Feilen,  
Sämtliche Werkzeuge für Tischler, Schlosser, Schmiede etc.  
Drehbänke, Bohrmaschinen, Motoren für Gas, Benzin und Raphia,  
Armaturen, Schmierapparate, Dellenannen, Selbstförderer etc. etc.  
Alleinverkauf und Fabrikslager der Einoleum-Fabrikate von Wicar-  
der und Larson, Act. Ges. für Kokindustrie, Libau.

Die neuesten  
**Pariser Fußmatten**

(Fußputzer), auch andere in schöner und großer Auswahl, wie im Vorjahr gehabt,  
empfiehlt die  
**Bürsten-, Pinsel- und Walzenfabrik**  
— von —  
**JULIUS WIEDER,**  
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 129.  
NB. Nicht lagernde besondere Größen und Muster können innerhalb 8 Tagen angefertigt werden.

Do not use. Cenzurov. g. doz. 12. Octobre 1900.

Schnellpressendruck von Leopold Zonc.